Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 31

Artikel: Das grösste Wildschutzgebiet unserer Alpen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646726

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das größte Wildschutzgebiet unserer Alpen,

der Aletschwald—Bietschhorn-Bannbezirk, ist in den fünf Jahren seines Bestehens bereits ein „Wallfahrtsort für stille Genießer", ein beliebtes Ausflugsziel von Schulen, Seminarien, Vereinen und S. A. C.-Sektionen geworden Im letztjährigen Aprilheft des „Schweizer Naturschutz" hat der verdiente unermüdliche Förderer dieses Reservates, Oberst Ed. Tenger, einen interessanten Rückblick auf diese erste Schutzperiode geboten.

Den Anstoß zur Gründung dieses Bannbezirkes gab die Reservatlegung des Aletschwaldes im Jahre 1933. Damals mußten die Beauftragten des Schweizerischen Bundes für Naturschutz die trostlose Wildarmut des Aletschwaldes und der umliegenden Alpentäler erkennen. Das dank tatkräftiger Unterstützung insbesondere des Walliser Staatsrates Troillet bereits im September 1933 als kantonaler Bannbezirk erklärte Kernstück zwischen Märjelensee—Aletschhorn—Bietschhorn—Außerberg—Riederalp, 180 qkm, konnte 1935 durch Angliederung des obern Lötschentals abgerundet werden. Am 1. September 1936 wurde dann ein Gebiet von insgesamt 440 qkm zum eidgenössischen Jagdbannbezirk erhoben, ein Wildbann, der vom Fuße des Finsteraarhorns bis Goppenstein, vom Lauterbrunner Breithorn bis zur Südrampe der Lötschbergbahn und zum Alpweg Riederalp—Märjelensee reicht.

Die kombinierte Aufsicht durch haupt- und nebenamtliche Wildhüter, Forstbeamte, Landjäger und durch das Streckenpersonal der Lötschbergbahn hat sich gut bewährt. Der Schweizerische Bund für Naturschutz, dessen Initiative wir diese herrliche Großreservation zu verdanken haben, leistet an die Wildhutkosten jedes Jahr einen Betrag von Fr. 5000.—. (Wer als sein Mitglied mithelfen und zu dieser Summe und andern Auslagen etwas beitragen will, kann es schon mit einem jährlichen Minimalbeitrag von 2 Fr. tun. Sekretariat in Basel. Außerdem besteht noch ein besonderer Aletschfonds, der nächstens für die Steinwildaussetzung beansprucht werden wird und daher allen Naturfreunden empfohlen sei.)

Dank gütiger Spenden hochherziger Gönner konnte wiederholt einiges Wild ausgesetzt werden. Während 1933, im Zeitpunkt der Bannlegung, das ganze Gebiet sozusagen ausgefrevelt und leergeschossen war — der mutmaßliche Restbestand betrug nur noch 10—20 Gemsen und 20—30 Murmeltiere — zählte man 1936 bereits 130 Gemsen und 200—300 Murmeltiere; 1938: 213 Gemsen, 600—700 Murmeltiere. Die Vermehrung ist zur Hauptsache dem Nachwuchs und der Zuwanderung zu verdanken. Hirsche sind 1934 ausgesetzt worden; ein Teil von ihnen hat den Bannbezirk gegen das Rhonetal hin verlassen und ist leider abgeschossen worden; letztes Jahr hat sich Hirschwild noch im Bietschtal gezeigt. Im Herbst 1938 ist ein erster Versuch mit Steinwildaussetzung gemacht worden: Im Jollital (Südseite des Lötschbergs) sind ein Steinbock und eine Steingeiß mit Kitz freigelassen worden; sie haben — wenn auch unter Verlust des Kitzes — den Winter gut überstanden. Adler sind im ganzen Banngebiet 5 festgestellt worden; ein Adlerpaar vermochte letztes Jahr trotz Beunruhigung durch allzu neugierige Horstbesucher ein Junges aufzuziehen, das in den ersten Augusttagen ausgeflogen ist. Das übrige Wild ist ebenfalls in Zunahme begriffen, so Füchse, Dachse, Marder und verschiedene Raubvögel, was nicht hindert, daß Feld- und Alpenhasen mit 200—300 Stück vertreten sind, und daß auch die Berghühner — Birkwild, Schneehühner und Steinhühner, letztere namentlich am Südhang des Lötschbergs — mit je 200 Stück am sich erfreulich vermehrenden Wildbestand teilhaben. „Die prächtige Entwicklung", schreibt Ed. Tenger, „befindet sich erst in ihren Anfängen, und es ist selbstverständlich, daß der große Bannbezirk noch ein Vielfaches dieses Wildbestandes verträgt und hoffentlich auch hervorbringt."

Die Rettung des schönen Aletschwaldes mit seinen riesigen Arven und Lärchen und seiner reichen Flora hat sich übrigens noch in anderer Hinsicht segensreich ausgewirkt: Durch die Beitragsleistung des Schweizerischen Bundes für Naturschutz, wie sie im Reservationsvertrag mit der Gemeinde Ried ob Mörel festgelegt sind, ist es dieser armen Berggemeinde möglich geworden, eine lebenswichtige neue Bewässerungsanlage (Wasserfassung in der Massaschlucht mit Durchstich des Riederhorns) mitzufinanzieren. v.

Wie erreicht man den Aletschwald?

Dieser 1933 durch den Schweizerischen Bund für Naturschutz vor dem Untergang gerettete und nun vor jedem Eingriff geschützte große Arven- und Lärchenwald am größten Gletscher unserer Alpen kann auf verschiedenen Routen erreicht werden:

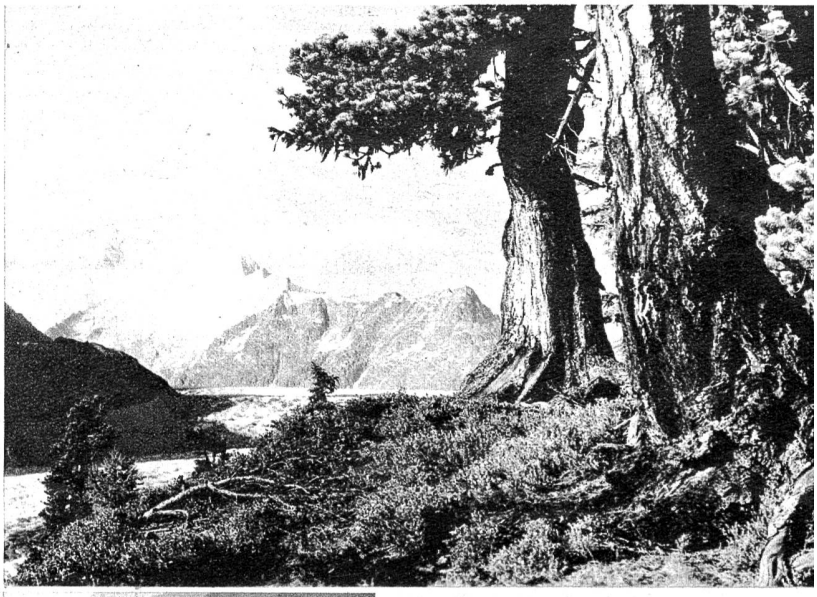
1. Postauto Brig—Blatten (½ Std.), Aufstieg in 2½ Std. zur Belalp. Großartiger Blick auf den Großen Aletschgletscher und auf die Walliser Alpen. Von Belalp Abstieg zur Unteraletsch-Alp und über den Großen Aletschgletscher (Vorsicht!) in den Aletschwald. Von hier nach Riederfurka hinauf oder weiter bis Riederalp. (Belalp—Riederalp 3 Std.) Abstieg nach Mörel oder Fortsetzung der Wanderung über Goppisbergalp und Bettmeralp zum Eggishorn und Märjelensee; Abstieg nach Fiesch, Station der Furka-Oberalp-Bahn.

2. Von Brig mit der Furka-Oberalp-Bahn über Naters nach Mörel, dann steiler Aufstieg (3—3½ Std.) über Ried nach Riederalp, weiter in ½ Std. nach Riederfurka und in den Aletschwald. Eventuell über den Gletscher nach Belalp.

3. Mit der Furka-Oberalp-Bahn nach Fiesch, Aufstieg zum Eggishornhotel (3 Std.); von hier in 2 Std. auf das als Aussichtswarte berühmte 2934 m hohe Eggishorn. Besuch des Märjelensees am großen Aletschgletscher. Höhenwanderung (2½—3 Std.) über Bettmeralp und Goppisbergalp nach Riederalp und Riederfurka, dann durch den Aletschwald; Fortsetzung der Wanderung nach Belalp oder Abstieg nach Mörel oder Naters—Brig.

Der Aletschwald — dessen Besuch sich also mit sehr schönen Höhenwanderungen verbinden läßt — ist ein Kleinod des 440 qkm umfassenden Aletsch—Bietschhorn-Bannbezirks, des größten Wildschutzgebietes unserer Alpen. In diesem vom Fuße des Finsteraarhorns bis Goppenstein, vom Lauterbrunner Breithorn bis zur Südrampe der Lötschbergbahn und zum Alpweg Riederalp—Märjelensee reichenden Reservat zählt man heute wieder über 200 Gemsen und 600—700 Murmeltiere, weiter Hasen, Füchse, Dachse, Marder, Steinböcke, Berghühner, Adler. v.

Der Aletschwald



Blick auf die Wannehörner.
Phot. Klopfenstein, Adelboden

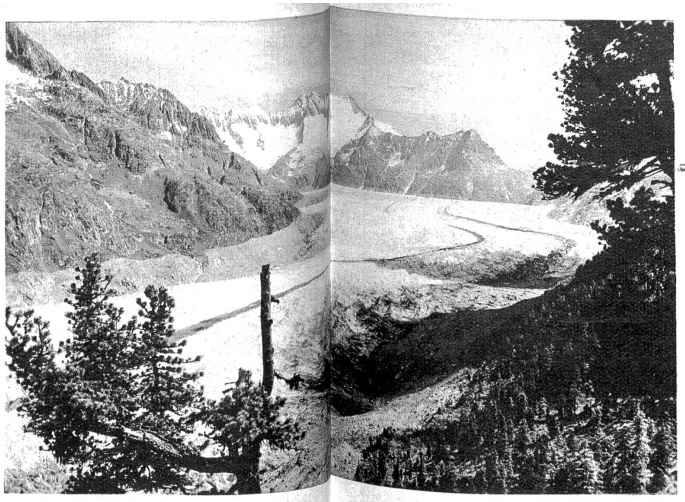
Behördl. bewilligt 22. 4. 40.

Visp-Zermattbahn und Vispe. Im Hintergrund Brunegghorn.

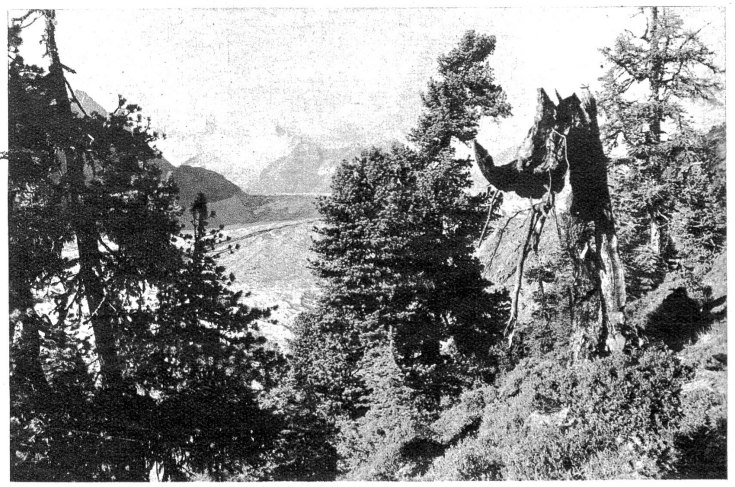
Phot. Gyger, Adelboden

Behördl. bewilligt am 5. 6. 40, gemäss BRB vom 3. 10. 39.

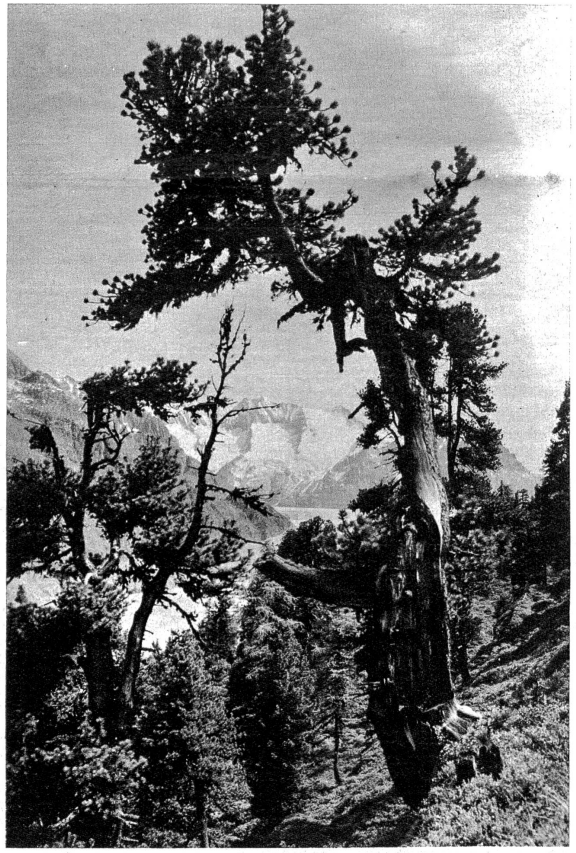
Aletschwald, Blick auf Fusshörner und Triftgletscher. Phot. Klopfenstein



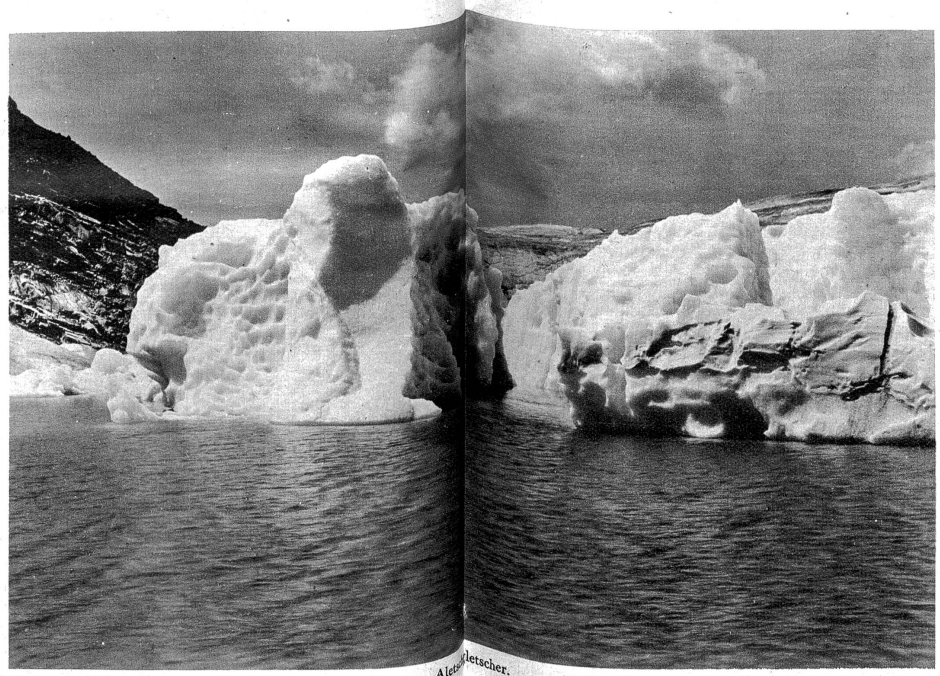
Grosser Aletschgletscher. Phot. Klopfenstein



Der Aletschwald reicht bis dicht an den grossen Aletschgletscher heran.



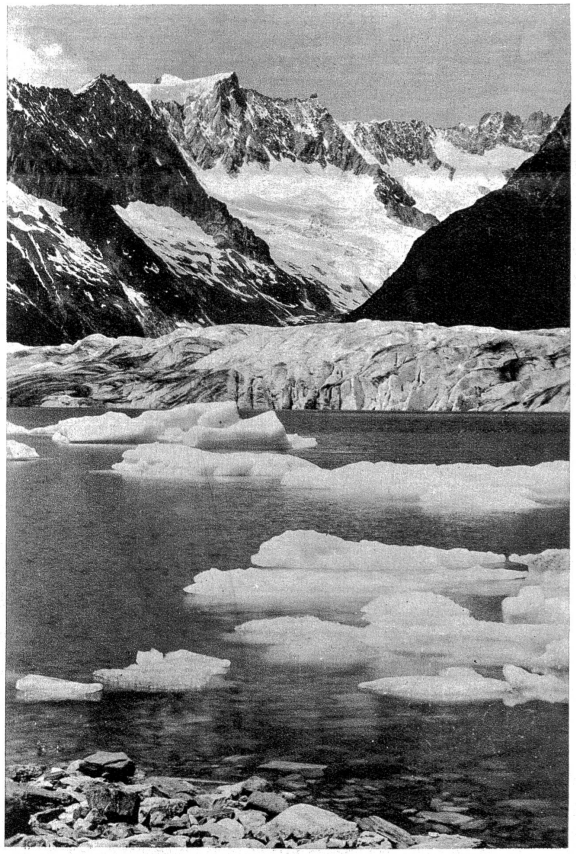
Sturmverwetterte Arve. Phot. Klopfenstein



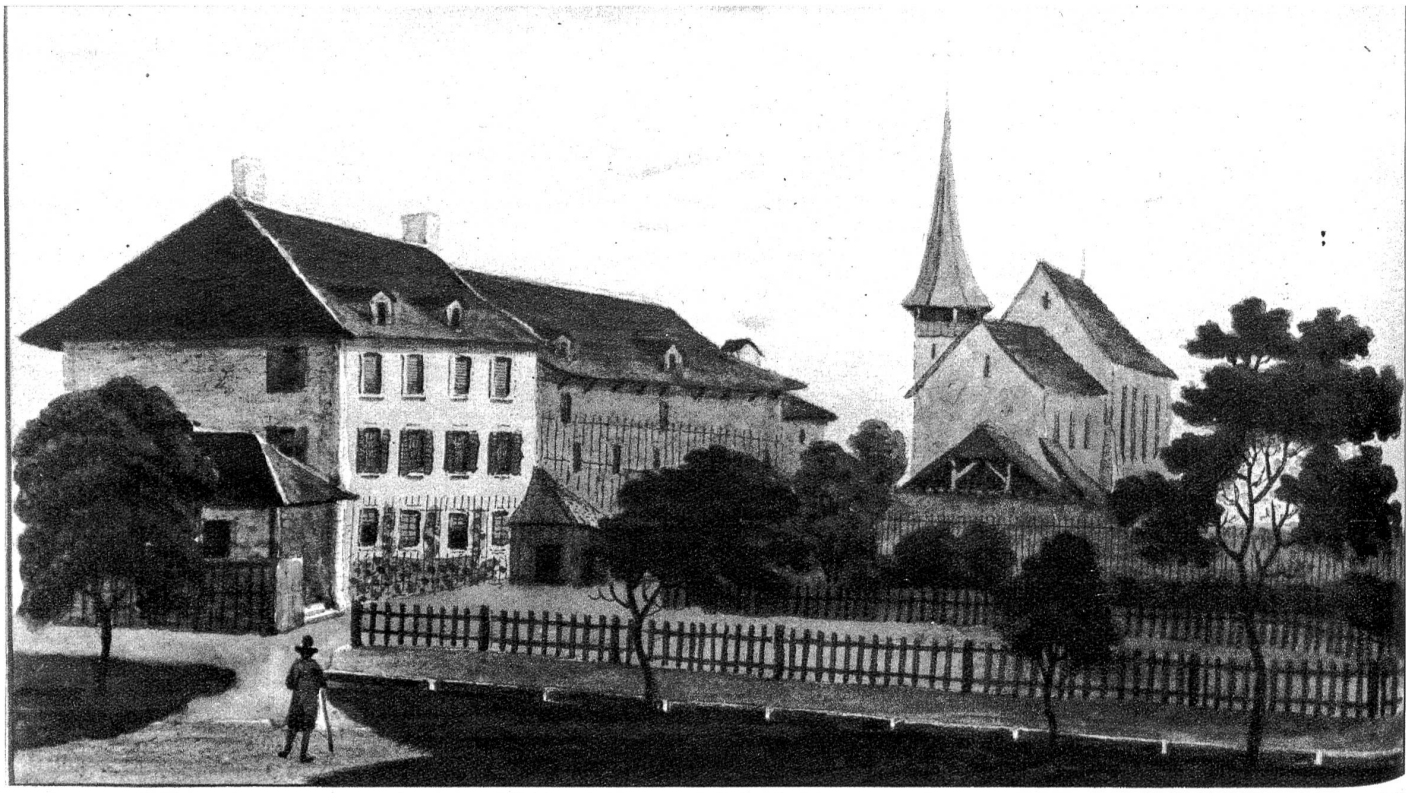
Märjelensee am grossen Aletschgletscher. Phot. Klopfenstein

Bilder vom Aletschwaldgebiet

(Behördl. bewilligt am 22. 4. gemäss BRB vom 3. 10. 39)



Blick vom Märjelensee aus gegen das Sattelhorn. Phot. Klopfenstein

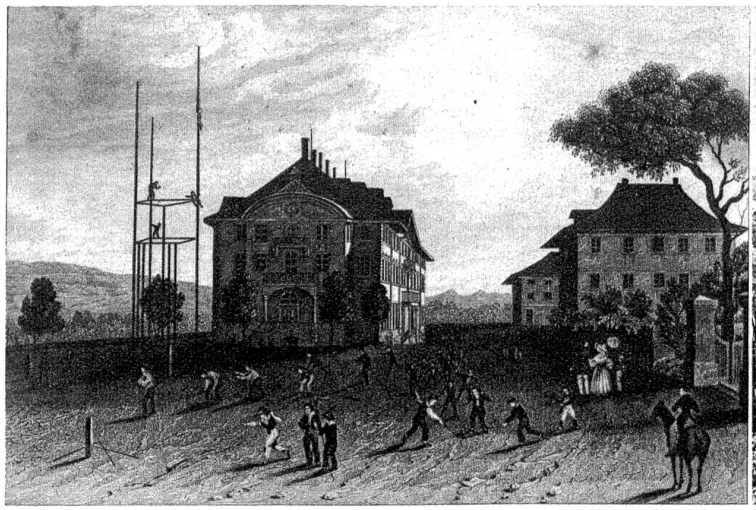


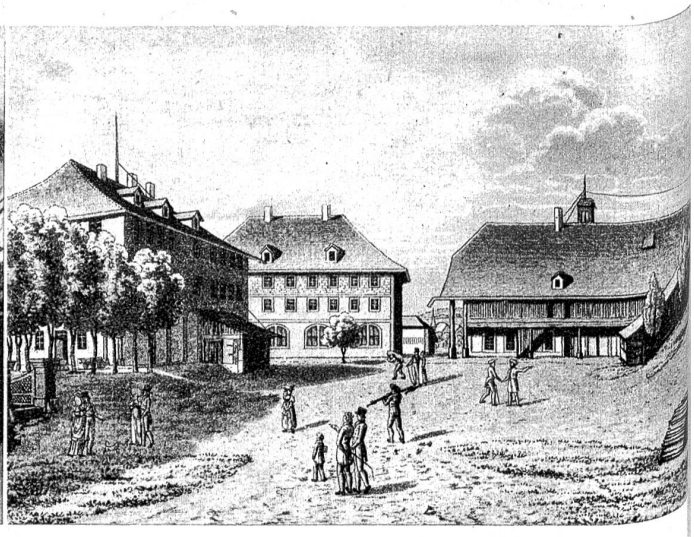
Ansicht von Kirche und Pfarrhaus Münchenbuchsee aus den Jahren 1822/27. Kupferstich von S. Weibel (1771—1846)

Münchenbuchsee

das stattliche, wohlhabliche Pfarrdorf im Amtsbezirk Fraubrunnen, kann auf eine recht stolze Vergangenheit zurückblicken. Ursprünglich nannte man es einfach Buchse, wie heute noch im Volk, aber zum Unterschied gegen das andere Buchse, das den Zähringerherzögen gehört hatte und demnach Herzogenbuchse genannt wurde, hieß dieses, weil es den Mönchen gehörte, Münchenbuchsee. (Mit einem See hat Münchenbuchsee nichts zu tun. Der angehängte -see ist eine moderne Falschschreibung, — man sagt übrigens auch nie Münchenbuch s e e, sondern Münchenbuchsi). Von 1180 bis zum Jahre 1529 gehörte es den Johannitern, die jedoch im Verlaufe der Jahrhunderte das ursprünglich reich begüterte Ordenshaus so herunterwirtschafteten, daß es mit Schulden überladen vom letzten Comthur gegen Rente und lebenslängliche Wohnung im Schloß zu Bremgarten der Stadt Bern vermacht wurde, — allerdings ohne Wissen und Willen des Ordens, der jedoch damals ohnehin im Bernbiet nicht mehr viel zu sagen hatte.

Von 1529—1798 war Buchse eine bernische Landvogtei und bildete einen eigenen Amtssitz. 1803 wurde es mit Fraubrunnen vereinigt. Als im Jahre 1798 die Landvogteien aufgehoben wurden, diente das alte Kloster oder Amtsgebäude vorerst als Lazarett für krätzekranke Soldaten. 1804 bezog es Pestalozzi mit seiner Armenschule und später wurde es an Ph. Em. von Fellenberg verpachtet für sein landwirtschaftliches Institut. 1832 wurde dann hier das kant.-bernische Lehrerseminar gegründet, das im Jahre 1884 vom alten Kloster nach Hofwil, dem berühmten Erziehungsinstitut Fellenbergs, hinüberzügelte.





Hofwil

Ansichten des berühmten, von Philipp Emanuel von Fellenberg ins Leben gerufenen E r z i e h u n g s i n s t i t u t s H o f w i l. In den Fußstapfen Pestalozzis gründete von Fellenberg im Jahre 1804 vorerst eine Armenerziehungsanstalt; dann wurde daraus eine großangelegte landwirtschaftliche Schule und schließlich eine Erziehungsanstalt für Söhne aus den höheren Ständen. Nicht nur aus Bern und der Schweiz, sondern aus allen Ländern Europas, aus Polen, Rußland, ja sogar aus Amerika stammten die über 2000 Zöglinge, die im Verlauf der Jahre das Institut besucht hatten und den Ruhm des Pädagogen von Fellenberg in alle Länder verbreiteten. Nach dem Tode von Fellenbergs im Jahre 1844 wurde das Institut bis 1848 von dessen Söhnen weitergeführt, und nach einem Unterbruch von 6 Jahren 1854 neu wieder eröffnet unter Ed. Müller, einem ehemaligen Zögling von Hofwil, der es bis 1876 mit Erfolg leitete. 1884 wurde es vom Staate gekauft und das kantonale Lehrerseminar von Münchenbuchsee dahin verpflanzt.